

STREITFRAGE

Falsche Idole bei der Truppe?

Die Bundeswehr ehrt einen Admiral, der Widerständler gegen die Nazis erschießen ließ **VON JOCHEN BITTNER**

Auf den Straßen von Helgoland liegen seit April 2010 fünf Stolpersteine, die an eine Gruppe Widerstandskämpfer erinnern. Die Niederlage Nazi-Deutschlands vor Augen, wollten diese Männer im Frühjahr 1945 ein Bombardement der Insel und damit sinnlose Tote verhindern. Sie planten, über Helgoland die weiße Flagge zu hissen und die Nordseeinsel friedlich an die Engländer zu übergeben.

Auch die Marineschule Mürwik bei Flensburg bewahrt einigen Männern ein ehrendes Gedenken. Dazu gehört Admiral Rolf Johannesson, der die fünf Widerstandskämpfer von Helgoland am 21. April 1945 erschießen ließ.

Eine Büste Johannessons schmückt seit Januar 2017 die Aula der Marineschule. Sie steht neben der von Marineoffizier Alfred Kranzfelder, der wegen seiner Mitgliedschaft im Widerstand gegen Hitler hingerichtet wurde, und neben der von Admiral Dieter Wellershoff, dem Generalinspekteur der Wiedervereinigung. Die Bundesmarine ehrt den 1989 verstorbenen Rolf Johannesson als einen ihrer »Gründungsväter«; in Mürwik wird der oder die jeweilige Jahrgangsbester der Offizierslehrgänge zudem mit dem Johannesson-Preis ausgezeichnet.

Darf dieser Mann der Bundeswehr als Vorbild dienen? Darf er gar demonstrativ in einer Reihe stehen mit einem Widerstandskämpfer, der sein Leben ließ, während Johannesson es anderen Widerstandskämpfern nehmen ließ? In der Bundesmarine gibt es darüber einen lauter werdenden Streit.

Die Helgoland-Gruppe war am 19. April 1945 aufgefliegen. Ein Schnellgericht sprach Todesurteile, die Johannesson innerhalb weniger Stunden bestätigte. Hätte er die Vollstreckung nicht mindestens aufschieben müssen? Johannesson rechnete immerhin selbst damit, dass der Krieg jeden Tag vorbei sein müsse. Oder hatte er – von Marinechef Karl Dönitz als »politisch verdächtig« bezeichnet – Angst, selbst vorm Erschießungskommando zu landen, sollte er nicht den verlangten kurzen Prozess machen?

Ob er sich in einer Zwangslage befand oder nicht – nach dem Krieg beschrieb sich Johannesson als untadeliger, als er war. Als »Offizier in kritischer Zeit« (so der Titel seiner Erinnerungen) seien ihm die »völlig objektive Darstellung kriegsgeschichtlicher Ereignisse, die ganze Wahrheit und die Erziehung zur Zivilcourage« besonders wichtig. Allerdings finden in den Erinnerungen dieses kritischen Offiziers, der die Zivilcourage hochhielt, die Todesurteile keinerlei Erwähnung.

Der Wissenschaftliche Dienst des Bundestags hält es mit dem Traditionserlass der Bundeswehr trotzdem für vereinbar, dass die Büste Johannessons in der Mürwiker Aula steht. Die Marineschule trage dadurch der »vielfach gebrochenen deutschen Geschichte Rechnung«, heißt es in einem Gutachten: Eine Büste stehe für einen Marineoffizier im Widerstand gegen Hitler, eine andere »für die eben auch kontaminierte Gründer- und Aufbaugeneration«.

Das ist eine ziemlich leichtfertig behauptete Kategorienverwandtschaft. Angebracht wäre eine klare Unterscheidung: Der Widerstandskämpfer brach Gesetze, um recht zu tun, Admiral Johannesson hingegen tat Unrecht, um dem Gesetz Genüge zu leisten. Ob man ihn verurteilen sollte, ist die eine Frage. Aber wie kann ein Mann, der, statt sich mit dieser Bürde auseinanderzusetzen, Courage und Ehrlichkeit bloß predigte, der also vor seinen selbst formulierten Ansprüchen scheiterte, als Vorbild taugen?

Die Büste Johannessons steht nicht nur in der Aula der Marineschule falsch. Sie stünde auch überall falsch, wo nicht an die Namen der Helgoländer Widerständler neben ihr erinnert würde:

Georg Eduard Braun
Martin Otto Wachtel
Erich Paul Jansen Friedrichs
Kurt Arthur Pester
Karl Frouka

Kl. Fotos: Urban Zintel für DIE ZEIT (u.); Norman Hoppenheit für DIE ZEIT (c.)

Jochen Bittner ist Co-Leiter des Ressorts Streit